



Begleiten heißt Mitgehen

Vor 20 Jahren waren es Brigitte Steybe (2. v. li.) und Marianne Klöcker (2. v. re.), die den Hospizdienst in Weil im Schönbuch ins Leben riefen. In Eigeninitiative machten sie damals einen Kurs zum Thema Hospizarbeit und begründeten damit die Gruppe, in der beide noch heute aktiv sind. 400 Menschen wurden während der letzten beiden Jahrzehnte von der Hospizgruppe begleitet. Die eigene Sterblichkeit vergessen zu können, gehört zum Arsenal notwendiger menschlicher Fähigkeiten. Doch die Mitglieder der Hospizgruppe Weils entziehen sich nicht. Sie sind da, wenn es um die letzten Stunden geht, sind ein Kerzenlicht des Trostes und kratzen am Tabu Tod, indem sie darüber reden, sich auseinandersetzen. Und dabei sind sie ganz nah am Leben.

„Hospizarbeit ist ein Versprechen an die Gesellschaft“, resümierte Weil im Schönbuchs Bürgermeister Wolfgang Lahl in seiner Ansprache zum Jubiläumsaufakt. Deshalb sei ihm selbst auch nicht bang, in Weil zu altern, denn hier sei man auch in den letzten Momenten seines Lebens in die Gemeinschaft eingebunden. Sterben finde direkt im Ort statt. Und auch Kurt Vogelgsang, lobte in seiner Funktion als erster Vorsitzender des Krankenpflegevereins, aber auch als Pfarrer den Einsatz der Hospizgruppe, die Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke begleiten, „eine lohnenswerte Aufgabe“, beurteilte er. Den Menschen als Ganzes sehen, mit Würde, Leib, Seele, Geist und sozialen Bezügen. Ihm Lebensqualität und Selbstbestimmung geben, bis zuletzt und ein würdevolles Sterben zu ermöglichen, das war der Ansatz der Hospizgruppe Weil im Schönbuch, als sie im Jahr 1995 gegründet wurde und das ist er noch heute unter der Führung von Charlotte Hollinger (Bild links) und Martina Sümnick (Bild rechts). Derzeit sind es 28 Frauen und ein Mann, die für diese besondere Sterbe- und Trauerkultur Weil im Schönbuchs stehen. Unabhängig von Nationalität oder Religion setzen sie sich an die Betten, lachen, reden, hören zu, lesen vor, singen, beten, schweigen, streicheln den Sterbenden – gerade so, wie es die jeweilige Situation bedarf.

Den Hauptakt des Abends bestritt Martin Klumpp, zuletzt Prälat der Evangelischen Landeskirche für den Sprengel Stuttgart

sowie Mitbegründer und langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter des Hospiz Stuttgart. In seinem Vortrag über das „Sterben als dichte Erfahrung von Leben“ ließ er das Auditorium auf eindrucksvolle Weise an seinen dabei gemachten Einblicken und Erfahrungen teilhaben.

Den Umgang mit Sterbenden betrachtet Klumpp als eine Schule für das Leben. Dabei ist er sich sicher, dass jeder Mensch bewusster und tiefergehender lebe, wenn er sich Sterbenden zuwendet. „Jeder Mensch stirbt jeden Tag“, so Klumpp. Wenn man sich bewusst mache, dass man jeden Tag stirbt, sei man näher an der Weisheit des Lebens.

Klumpp berichtete in seinem Vortrag in verschiedener Weise von Sterbenden, erzählte von jenen die beispielsweise den herannahenden Frühling intensiver als sonst wahrnahmen oder sich ganz bewusst und dankbar für kleinste Aufmerksamkeiten zeigten. Viele Sterbende, so Klumpp, durchleben innerlich erneut Phasen ihres Lebens. Deshalb sei es wichtig, die Sterbenden zu begleiten, nicht zu belehren oder ihre Ansätze einfach abzutun, oder dagegen an zu sprechen.

Manche Erinnerungen können weh tun, erst recht, wenn sie ganz am Ende des Lebens als unbewältigte Ereignisse wieder in uns hochkommen. Diese „unerledigten Geschäfte“, wie Klumpp sie betitelte, können traurige Ereignisse sein, zu denen keine Zeit zur Trauer vorhanden war oder es kann sich um Konflikte handeln, die nicht zu Ende geführt wurden. „Deshalb heißt Begleiten die Psyche, die Gefühle

und den Körper des Sterbenden genau zu beobachten und herauszufinden, was er braucht“. Anliegen eines Hospizhelfers sei es keineswegs, Rezepte zu geben, wie man sterben muss. Jeder Sterbende müsse einen „eigenen Weg im Sterben suchen und auch finden“.

Dies beinhaltet auch einmal ein „Nicht-Wollen, ein Nicht-Sterben-Wollen“. Vor jedem Loslassen, kommt immer erst das Herholen, sagte Klumpp. Er selbst nenne dieses Prinzip das „Abendgebets-Effekt“. Bevor ein Tag beschlossen wird, lässt man Revue passieren, was geschehen ist, überlegt, was gut daran war, und was besser hätte laufen können.

Manch bestätigendes Kopfnicken entlockte Klumpp seinen Zuhörern und trotz des nicht ganz einfachen Themas wurde zwischendurch immer auch wieder gelacht und der abschließende Applaus bestätigte, dass der Referent perfekt gewählt worden war und das Auditorium viele Aspekte zum Thema in den Abend mitnehmen konnte. (cos)

Weitere Infos

Das Jubiläumsjahr feiert die Hospizgruppe das ganze Jahr über. Im Juni gibt es ein Sommerkino und einen Gottesdienst in Breitenstein, im Juli ein Chorkonzert in Neuweiler, für September ist ein Impulsspaziergang in Dettenhausen geplant und die Abschlussveranstaltung soll im November im Turnerheim stattfinden.